

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 74. (5. November 1864)

Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 6 Mal, und zwar jeden Tag außer Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 12½ fl. Insertionsgebühr für die zweimal gespaltene Peritzzeile oder deren Raum 6 kr. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Rejenstraße N. 157, entgegengenommen.

N^o. 74.

Oldenburg, Sonnabend, 5. November.

1864.

Für die Monate **November** und **Dezember** abonnirt man auf „Die Biene“ bei sämmtlichen Großherzoglichen Postanstalten, sowie bei dem Unterzeichneten. Preis: 8½ fl. incl. Postausschlag und Bestellgebühr. **W. Littmann.**

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Elsfleth. Am Dienstag den 8. November nehmen die theatralischen Abendunterhaltungen der Thalia, im Gemeinerischen Saale, wieder ihren Anfang und kommen zur Aufführung: 1. Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in einem Aufzuge von Seribe. 2. Ein Mann wie Viele, oder: Eine heimliche Lebenschaft. Dramatische Kleinigkeit in einem Aufzuge von Bahu. 3. Der Diener meiner Frau. Lustspiel in einem Aufzuge von Görner. Der Ertrag ist zu Bühnenzwecken bestimmt.

Febderwardersiel. Im Monat October sind mit dem Fährschiffe von hier abgefahren nach Bremerhaven: 109 Passagiere, hier angekommen von Bremerhaven 134 Passagiere.

Berlin, 1. Nov. Der Staats-Anzeiger stellt die Veröffentlichung des Friedens-Vertrages binnen kurzem in Aussicht. In der Glogauer Angelegenheit behauptet jetzt der Niederschl. Anzeiger, es könne durch Zeugen bekundet werden, daß die Antonie Drogand am 6. d. M. einer ihr sehr vertrauten Person, die zu nennen die Redaction des Niederschl. Anz. bereit ist, mitgetheilt, daß die Sander im Alceven ein Mal um Hilfe geschrieben habe.

Berlin, 1. Nov. Heute Abend um 9¼ Uhr trifft der Großfürst Constantin und morgen Nachmittag um 4 Uhr der Kaiser von Rußland hier ein. Beide steigen in dem Gesandtschaftshotel ab. Für morgen und übermorgen hat Se. Maj. der König Vorstellungen im Opernhause befohlen. — Der Commandant von Glogau, Oberst v. Kessel, hat seine Entlassung aus dem Dienste nachgesucht.

Berlin, 2. Nov. Die „Provincial-Corresp.“ schreibt: Die Ursachen des Rücktritts des Grafen Rechberg scheinen mit den Fragen der Oesterreich-preussischen Beziehungen nicht zusammen zu hängen. Graf Mensdorff befindet sich in völliger Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich und ist überzeugt von der Nothwendigkeit eines aufrichtigen und innigen Zusammengehens mit Preußen im gemeinsamen Interesse Deutschlands. Die Oesterreichische Regierung hat sich daher bereit, die Versicherung hieherzujenden, daß durch den Ministerwechsel die freundschaftlichen Beziehungen der beiderseitigen Regierungen nicht geändert sind. Preußen und Oesterreich muß es überlassen bleiben, die Herzogthümer zu besetzen; dieselben werden daher wegen des Zurückziehens der Bundestruppen mit der Bundesversammlung ins Vernehmen treten.

Berlin, 2. Nov. Der Kaiser von Rußland und der Großherzog von Sachsen-Weimar sind in Potsdam eingetroffen;

der Kaiser wird am Sonnabend Abend abreisen. Baron Talleyrand hat bei der Abschiedsaudienz den schwarzen Adlerorden erhalten.

Berlin, 2. Nov. Heute fanden die ersten Ministerberathungen über die Vorlagen für die Confeßsion statt.

Marhuus, 2. Nov. Die „Amtszeitung“ macht bekannt, daß die Bestimmungen in Betreff der Einstellung des zollfreien Verkehrs zwischen Jütland und den übrigen Provinzen und in Betreff des Verbots der Butterausfuhr aus Jütland bis auf weiteres aufgehoben sind.

Hamburg, 2. Nov. Die „Hamb. B.-H.“ theilt in einer Correspondenz aus Berlin aus dem Inhalt des Friedensinstruments Folgendes mit: Beamte, welche das Biennium nicht absolvirt oder das vorschristsmäßige Examen nicht bestanden haben, erhalten keine Pension. Die Dänen geben die Fleisburger Alterthumsammlung, ferner die Archive und Urkunden der Herzogthümer zurück. Niemand darf wegen seiner politischen Gesinnung oder während des Krieges eingenommenen politischen Haltung verfolgt werden. Den beiderseitigen Einwohnern ist gestattet, binnen einer festgesetzten Frist ihr bewegliches Eigenthum zollfrei nach Dänemark oder den Herzogthümern zu bringen. Dänemark und die Herzogthümer räumen einander in den Handelsbeziehungen die Concessionen der meistbegünstigsten Staaten ein.

Oesterreich.

Wien, 31. Oct. Nach einer Mittheilung der Const. österr. Zeitung dürfte der kaiserliche Votischaster, Freiherr v. Bach, heute von hier abreisen, um sich auf seinen Posten nach Rom zu begeben. — Demselben Blatte wird aus Paris gemeldet: Herr v. Bismarck habe den Erfolg davon getragen, daß Frankreich nichts dagegen einwenden werde, wenn Preußen das kleine Lauenburg als Kriegsentschädigung annectire. [?]

Italien.

Wir haben gestern gemeldet, daß Victor Emanuel zu Gunsten der Staats-Finanzen auf 3½ Millionen von seiner Civilliste verzichtet hat. Die Civilliste des Königs von Italien beträgt 15 Millionen, wird jedoch durch eine Masse von Ausgaben in Anspruch genommen.

Turin, 2. Nov. Der Minister der öffentlichen Arbeiten geht nach Florenz zur Vorbereitung der baldmöglichsten Verlegung der Hauptstadt. Man versichert, derselbe habe Verhandlungen mit England angeknüpft, um die indische Post über Italien zu leiten vermittlest Extrazüge zwischen Susa und Brindisi nach Vollendung der Eisenbahn zwischen Trani und Brindisi.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. Das Gerücht, der Kaiser von Rußland habe seinen Besuch für den nächsten April zugesagt, ist auch heute im Umlauf, und man fügt hinzu, der Saar werde in der Residenz von Fontainebleau empfangen werden. Ich denke, bis dahin ist noch eine lange Zeit.

Der Kaiser traf gestern Abend wieder in St. Cloud ein. Die kaiserliche Sommer-Residenz war theilweise illuminirt, und

bei der Ankunft des Kaisers ertönten formidabile Hochs. Der Hof selbst war heute Morgen in der Kirche und des Nachmittags beim Wettrennen. Die Kaiserin war prächtig gekleidet, sah aber etwas verdrießlich drein, während der Kaiser ganz guter Laune zu sein schien.

Großbritannien.

London, 1. Nov. Gestern ist dem zum Tode verurtheilten Franz Müller in seiner Gefängniszelle durch die Sheriffs von London angefündigt worden, daß das Urtheil am 14. d. werde vollstreckt werden. Müller nahm die Ankündigung ruhig hin und sagte, die Untersuchung und Verhandlung gegen ihn sei ganz gut gewesen, nur müsse er gestehen, daß der Alibi-Beweis ihm weit mehr geschadet als genützt habe.

Schweden und Norwegen.

In **Stockholm** hat am 15. October eine militärische Trauer-Feierlichkeit für den im Lazareth zu Hovro verstorbenen schwedischen Lieutenant Veghold Statt gefunden, welcher bei Lundby in Jütland verwundet war. Die dänische Regierung hat 47 schwedischen Offizieren, welche den Feldzug in der dänischen Armee mitgemacht hatten, das Dannebrogtkreuz verliehen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Oct. Wie in der Stadt erzählt wird, soll vor acht Tagen in einem der hiesigen Gefängnisse in Gegenwart des General-Gouverneurs eine Nachforschung nach falschen Creditbillets Statt gefunden haben. Man hatte auch wirklich deren in den Gefängniszellen unter dem Zimmerboden versteckt gefunden, die Falschmünzer aber wären noch nicht entdeckt. Es ist gewiß erzromantisch, daß in einem Staatsgefängnisse falsche Banknoten angefertigt werden. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Bucharest, 22. Oct. Die Vertreter mehrerer Mächte haben bei der hiesigen Regierung Vorstellungen gegen den Passus des neuen Gesetzes gemacht, welcher alle Nichtchristen von dem Erwerb von Immobilien in den Donau-Fürstenthümern ausschließt. Dieselben verlangten auch in dieser Beziehung die Reciprocität, und die Regierung des Fürsten Rusa ist geneigt, diesem Verlangen nachzugeben. In kurzer Zeit dürfte daher das Gesetz, welches fremden Unterthanen gestattet, in der Moldau und Walachei Grundbesitz zu erwerben, auch auf Juden und Mohamedaner ausgedehnt werden.

Amerika.

Newyork, 18. Oct. Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist nichts Neues zu berichten. Man glaubte hier eine Zeit lang die südlichen Berichte, daß Sherman von seiner Verbindungslinie mit dem Norden abgeschnitten sei, da es Hood gelungen war, für ein paar Tage in seinen Rücken zu kommen. Bei der Annäherung des Bundes-Feldherrn hielt es der südliche General aber für das Beste, sich schnell zurückzuziehen, zumal er sich bei der Entblößung der nördlich von Atlanta gelegenen Landschaft von allen Lebensmitteln auf die Dauer doch nicht zu behaupten vermocht hätte. Vor Petersburg und Richmond ist Alles still. Missouri leidet furchtbar unter den Verheerungen Price's, der nach Herzenslust im ganzen Staate gesengt und gebrannt hat und sich augenblicklich auf dem Wege nach Kansas befinden soll.

Newyork, 22. Oct., Abends. General Sheridan war bei Cedar Creek von den Conöderirten angegriffen und seine Armee anfänglich in Verwirrung gebracht. Später schlug er jedoch die Conöderirten, nahm 20 Kanonen, machte 1600 Gefangene und verfolgte den Feind. Die Besetzung von Matamoros durch die Franzosen wird bestätigt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. Nov. Der Kaiser von Rußland empfing heute Herrn v. Bismarck zu einer längeren Audienz.

Berlin, 3. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Preußen, Oesterreich und Holstein können natürlich nach dem definitiven Friedensschlusse nicht herangezogen werden, die Kosten für den Unterhalt der Truppen der deutschen Staaten zu be-

zahlen, die zufällig noch auf dem Gebiete der deutschen Großmächte stehen. Wie Hannover und Sachsen sich hierüber mit den übrigen Kleinstaten auseinandersetzen, ist nicht unsere Sache. Es wird versichert, Herr v. Ahlefeldt werde annehmbare Propositionen für den Anschluß der Herzogthümer an Preußen machen.

Frankfurt, 3. Nov. In der heutigen Bundestags-sitzung wurde die oldenburgische Begründungsschrift vorgelegt und dem holsteinischen Ausschusse zugewiesen. Der Herzog von Augustenburg ließ nachträgliche Erörterungen einzelner Punkte seiner Nachweisung überreichen.

Die Circe von Neapel.

Novelle von S. Trojan.

(Fortsetzung.)

Da machte er sich auf nach dem Palmbaum, unterwegs im banger Herzen Hoffnungen und Zweifel wiegend. Als er nun in die Schenke trat und das Mädchen, welches wie eine thaufrische Rose und noch viel schöner als gestern aussah, ihn ganz freundlich begrüßte, da freute er sich in seinem Herzen, denn er glaubte nicht anders, als daß sein Geschenk ihm den Weg so wohl bereitet habe. Wie sie nun dies und das zusammen sprachen und sie des Körbchens gar nicht erwähnte, ließ es ihm endlich keine Ruh, er mußte selbst davon anfangen. „Ich weiß nicht, meine Liebe,“ begann er, ob es mir gestern gelungen ist, Dir mit den armseligen Geschenken eine kleine Freude zu machen.

„So,“ sagte sie, „also das Körbchen gestern war von Euch? Das hab ich mir gleich gedacht.“

— „Also, mein Engel, hast Du doch meiner gedacht?“

— „Allerdings, und mit großem Kummer. Denn Ihr seid gestern fortgegangen, ohne, wie es doch sonst Gebrauch ist, den Wein zu bezahlen. Als nun das Körbchen kam, dachte ich sogleich, es sei von Euch und Ihr wolltet Euch auf solche Weise für die Beche abfinden. Ich glaubte eben, Ihr wäret ein Krämer, der mit solcherlei Säckelchen handelt. Nun muß ich zwar sagen, daß es mir lieber ist, wenn der Wein baar bezahlt wird, indessen wird es ja im Fall der Noth immer möglich sein, die kleinen Schmucksachen wieder an den Mann zu bringen.“

„Also nicht mehr,“ sagte er, „sind die kleinen Geschenke Dir werth, als daß sie Dich für ein unbezahltes Glas Wein schadlos halten!“

„O Herr,“ entgegnete das Mädchen, „ich habe so viel davon. Ganze Kisten voll stehen auf dem Boden, ich weiß nicht mehr, wo ich es lassen soll. Nun seht Ihr selbst, daß ich vergleichen nicht trage. Wenn ich wollte, ich könnte mich ausputzen wie eine Prinzessin; aber wenn ich, armes Kind, mich so schmückte, die Nachbarn würden das Schlimmste von mir sagen.“

„Ich bin auch,“ sagte Antonio, „ein Narr gewesen, daß ich Dir die dummen Sachen schickte. Denn Du bist, wie Du bist, so lieblich, daß der kostbarste Schmuck von Deiner einfachen Schönheit gescholten würde. Was kann ich Dir aber sonst zu Liebe thun? Fordre, was die Laune Dir eingiebt, ich thu's.“

— „Ihr sollt schweigen! Darum bitte ich Euch, denn jedes Wort, das Ihr sprecht, macht Euch mir verhaßter.“

— „Wenn Schweigen mich Dir lieb macht, vergeß' ich über Nacht meine Muttersprache.“

„Ich sehe,“ sagte das Mädchen, „daß Ihr noch immer nicht vernünftig geworden seid. Als Ihr eben hierherkamt und Euch so ruhig hinsetzt, dachte ich, daß Ihr alle Thorheiten vergessen hättet und beschloß daher auch, die Unschicklichkeit, die Ihr Euch gestern gegen mich erlaubt habt, als ungeschähen zu betrachten. Nun seh' ich aber, daß Ihr es gar noch ärger treiben wollt als gestern. Wahrhaftig, ich werde Euren Freund, den Doctor, dem Ihr gestern durch Euer Fortlaufen großen Kummer verursacht habt, bitten, Euch ein Pflasterchen zu geben, das Euch zur Vernunft bringt. Nun sag' ich es Euch noch einmal und zum letzten Mal: ich will Euch nicht, ich mag Euch nicht — und punctum!“

Damit lief sie fort. Wie oft nun auch Antonio ihr zuwinkte

und sie durch Blicke und Geberden anflehte, sie blieb unbittlich und kam nicht mehr in seine Nähe. Um ihn zu ärgern aber that sie so lustig wie möglich und sprach bald mit diesem, bald mit jenem in ihrer freundlichsten Weise. Dies wurde Antonio unerträglich. Er sprang auf und ging fort. Wie er nun in großem Aerger die Straße auf und ab ging, ward er des Mönches gewahr, der ihn am Tage vorher angerebet hatte. Sogleich ging er auf ihn zu. „Ehrwürdiger Vater,“ sagte er, „was Ihr mir gestern gerathen habt, ist leider ohne Erfolg gewesen; es scheint sogar den Haß des Mönchs gegen mich noch vermehrt zu haben. Nachdem ich nun Alles versucht habe, bleibt mir nichts anderes übrig, als der schnellste Tod.“

(Fortsetzung folgt.)

Mordgeschichten und deren Moral.

Während der letzten Wochen machten besonders zwei außerordentlich grauenhafte Mordgeschichten vor Gericht in Berlin und London viel Lärm und Leben. Den vom Volkshaß umbrüllten deutschen Schneidergesellen Müller, der einen alten Herrn in einem Eisenbahn-Coupé zu London ermordet zu haben verurtheilt ist, lassen wir hier außer Acht, da in diesem Raubmorde außer ungewöhnlicher Brutalität nichts Merkwürdiges zu finden ist.

Dagegen bietet der Proceß gegen drei Personen der sittlich verworfensten, ekelhaftesten Art in Berlin einen entsetzlichen Stoff für Beleuchtung sittlich-socialer Zustände. Diese drei verbundenen Mörder des Professor Gregh, eine Wittve Quinche, deren Sohn Louis Grothe und dessen Geliebte und Ernährerin Fischer, bildeten ein Kleeblatt, wie es deren eine Anzahl zu Berlin giebt. Diese „Louis-Wirtschaften“, wie sie hier sprichwörtlich heißen, charakterisiren ganze Straßen und die Keller- und Hinterkellerwohnungen auch vieler sonst respectablen Häuser. Wie die elende Bänkelsängerin Fischer in tabak- und bestialitätgefüllten Kneipen sang und Guitare fragte, um sich auszubieten und angetrunkene Opfer ihrer Begierde nach Hause in ihren Keller zu locken, damit der ausgezeichnet „schöne“ junge Mann Louis Grothe (wie hiesige Zeitungen mit gesperrter Schrift und mit poetischem Schwung beim Anblick dieser „Schönheit“ berichten), der „Bräutigam“ dieser Elenden, sie in ihrer Zärtlichkeit plötzlich stören, dem verdutzten Liebhaber durch Drohungen und Gewalt Geld erpressen und ihn dann über die Kellertreppe hinauswerfen könnte; daß dem „schönen“ Louis der Fischer dies nicht einträglich genug erschien und er sich deshalb lange vorher geäußert hatte, den ersten reichen Eingefangenen zu ermorden, geht aus der öffentlichen Verhandlung deutlich genug hervor. Man denke sich, daß Mutter und Sohn und ein junges, dazu abgerichtetes und gelegentlich durch Schläge dressirtes Geschöpf ein derartiges Geschäft lange Zeit trieben, bis sie endlich der Mord — solch ein Mord! — aus ihrem Kellerschlupfwinkel vor das öffentliche Gericht führte; wie sie vor Gericht öffentlich durch verschiedene Ansagen, Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen klar an den Tag legen, wie sie's machten; wie sie auf neue ekelhafte Pläne fannen und sie ausführten; welche unzuchtigen Handlungen bei dieser oder jener Gelegenheit begangen wurden; welche Motive der Gemordete gehabt haben sollte, um die Unzucht mit einer 51jährigen Kupplerin der mit einer jungen Dirne vorzuziehen; wie hier öffentlich vor Gericht jeder Zuhörer in die Details der allerekelhaftesten Verworfenheit einer Louis-Wirtschaft hineinblicken muß und in die lichtscheueste Art des Lasters eingeweiht wird. Und nun vernehme man die Thatsache, daß männliche Zuhörer, auch solche, die von juristischen Motiven herzugebrängt wurden, trotz ihrer Eintrittskarten vielfach zurückgewiesen werden mußten, weil vor lauter Crinolinen und seidnen Kleidern und schönen Armen und parfümirten Handschuhen und gestickten Taschentüchern und begierig horchenden Damengesichtern kein Platz mehr zu ermöglichen war. Da sitzen die holden Blüten dieses „leicht verleglichen Geschlechts“, das, nach Goethe, von der Sittlichkeit wie von einer Mauer umgeben ist, Tag für Tag viele Stunden lang dicht gedrängt in stieliger, kohlenäuregiftiger, von Erforschung des Mordes und der niedrigsten

Unzucht geschwängelter Luft und horchen in athemloser Spannung just auf Dinge, die selbst diese gewerbmäßig Schamlosen nur zögernd und nicht laut den streng inquireirenden Richter zu sagen wagen, aufleuchtend in ihren Gesichtern und entzückt lichernd hinter ihren kostbaren gestickten Taschentüchern, wenn von dem schamlosesten Treiben der Unzucht gesprochen und in diesem Gebiete noch nach Details gefragt werden muß.

In Paris kam auch einmal ein Verbrechen vor Gericht, wo voransichtlich Manches zur Sprache kommen mußte, das nicht geeignet war, von anständigen Damen gehört zu werden. Der Richter machte auch die zahlreich anwesenden Damen darauf aufmerksam und bat die „anständigen Damen“, sich zu entfernen. Doch es rührte und regte sich nun erst recht keine. „Nun“, sagte der Richter, „ich habe die ‚anständigen‘ gewarnt, die ‚unanständigen‘ wird jetzt der Gerichtsdienner gewaltsam entfernen.“ Und so mußten sie alle fort.

In Berlin hat das Gericht nicht diesen Sinn, obgleich diese beispiellose Mord- und Unzuchtgeschichte wohl geeignet war, die Deffentlichkeit für das weibliche Geschlecht auszuschießen. Ich muß gestehen, daß ich diese Beschränkung für eine Pflicht im Interesse des öffentlichen Anstandes halte. Der Welt wäre dann doch die grauenhafte Thatsache erspart worden, daß Berliner Damen, darunter bekannte Mütter und Töchter äußerlich „respectabler“ Familien, die fanatischste Wehrzahl im Zuhörerraum bei dieser Mord- und Louis-Geschichte waren. Mütter und Töchter, habt ihr keine Männer und Väter? Die hätten euch mit Stricken zu Hause anbinden müssen, wenn menschlichere Mittel nicht halfen.

Soll die civilisirte Gesellschaft — doch ich will's nicht aussprechen. Ist die Natur des weiblichen Geschlechts wegeivillirt worden, die natürliche Scham, die unwillkürlich auch das roheste Mädchen schützt, wenn sein tief im Innersten der weiblichen Natur wurzelndes Sittlichkeitsgefühl verletzt wird? Erörthen wir Männer nicht, brennt uns nicht die höchste Entzündung in der Faust, wenn etwa ein in anständige Gesellschaft eingebrungener Flegel in Gegenwart von Damen etwas Unschickliches sagt? Allerdings weiß ich, daß solche Entzündung in mancher Berliner gemischten Gesellschaft, wo Gold und Silber und Sammet und Seide sitzen, sehr außer der Mode sein und die Entstellung der Damen hervorgerufen würde (ich kenne sie und die Klagen einzelner Männer darüber), aber die Enthüllung der scheußlichsten Louis-wirtschaft im Interesse des Gesetzes als Kaviar für die Damen benützt — das ist doch noch etwas Anderes! Wundert euch denn nicht, ihr Väter und Mütter, wenn eure Töchter gelegentlich auch Besuche machen lernen, wie in Glogau! Wundert euch nicht, ihr Helden, wenn ihr durch Schicksalstücke in die Lage gedrängt werdet, die Louis eurer eigenen Frauen oder Töchter spielen zu müssen. Wundert euch nicht, wenn die Götin Freiheit ihren Segen einem Geschlechte versagt, das die Enthüllung solcher Messalliancen und Messallianen gierig als Lackerbissen verschlingt!

D. B.

Bermischte Nachrichten.

* Berlin, 1. Nov. In Stargard in Pommern ist kürzlich ein vor Jahren verübtes Verbrechen, das dem Anscheine nach ungesühnt bleiben sollte, durch einen sonderbaren Zufall enthüllt worden. Die Ger.-Ztg. erzählt darüber: Vor sechs Jahren verschwand von dort ein alter Müller, der die Eigenthümlichkeit gehabt hatte, seinen ganzen Reichtum, bestehend aus über tausend Thalern in Pfandbriefen und mehreren Hundert Thalern in Cassen-Anweisungen, stets bei sich auf dem bloßen Leibe zu tragen. Alle Anstrengungen, welche die Verwandten des Verschwindenen machten, um ihn aufzufinden, waren vergeblich. Mehr als vier Jahre waren vergangen, seitdem man in Stargard nichts mehr von dem Müller wußte, als eine Reihe von Brandstiftungen und andere schwere Verbrechen die dortige Bevölkerung in so großen Schrecken versetzten, daß man nach Berlin um criminalpolizeiliche Hilfe rief, worauf der Criminal-Commissar Pick nach Stargard gesandt wurde. Dieser Beamte verhaftete in Folge seiner Recherchen auch einen sehr berühmten Menschen, weil er der Theilnahme an den letztgenannten Verbrechen stark verdächtig war. Kurze Zeit nach dieser Ver-

haftung bemerkte Herr Pick, als er zufällig an dem Fenster des Rathhauses stand, auf dem Markte ein Frauenzimmer, das in ängstlicher Weise um das Rathhaus herum lief und schene Blicke nach dem Gefängniß warf, in welchem sich der so eben eingebrachte Verdächtige befand. Herr Pick fragte deshalb einen Polizeidiener, wer die Frau sei, und erfuhr nun, daß dies eine Bewohnerin Stargards wäre, die sich seit etwa drei Jahren mit unbekanntem Mitteln ein Haus gekauft habe, der man in der Stadt auch nicht viel Gutes nachsage und die man namentlich in Verbindung bringe mit dem vor vier Jahren erfolgten Verschwinden eines alten reichen Müllers. Der berliner Beamte ließ sich darauf das Nähere über die erwähnte Angelegenheit mittheilen. Während dies geschah, erschien ein Gefangenwärter und überbrachte zwei Rösche, welche so eben von der um das Rathhaus laufenden Frau für den Gefangenen abgegeben worden waren; es stand somit fest, daß beide Personen mit einander in Verbindung gestanden hatten und daß, da die reiche Frau für des armen Gefangenen Bequemlichkeit große Sorge trug, e. s. iere von des letzteren Wissen zu fürchten haben mußte. Ohne Zögern wurde der Gefangene jetzt vorgeholt und ins Gebet genommen. Zuerst wollte er mit der Sprache nicht heraus und stellte jede nähere Bekanntschaft mit der Frau in Abrede, nach längerem Zureden aber gestand er ein, daß die Frau den alten Müller an sich gelockt und dann erwürgt habe. Der Leichnam sei nach einem etwa eine Meile von Stargard gelegenen Fluß gefahren und dort ins Wasser geworfen. Auf Grund dieses Geständnisses wurde nunmehr die bezichtigte Frau verhaftet und auch sie gestand am nächsten Tage den Mord ein. Jetzt ermittelte sich auch, daß wirklich kurze Zeit nach dem Verschwinden des alten Müllers in dem bezeichneten Fluße, und zwar an einer Stelle, die so leicht war, daß Niemand darin ertrinken konnte, der Leichnam eines unbekanntem Mannes gefunden worden war. Zufällig hatte die Gerichts-Behörde, zu deren Competenz der Ort, an welchem die Leiche aufgefunden worden, gehört, das Galstuch und das Hemd des Todten aufgehoben. Beide Gegenstände wurden nun von verschiedenen Personen als Eigenthum des verschwundenen Müllers recognoscirt, so daß hiedurch die Identität des unerkannt Begrabenen mit dem Verschwindenen feststand. Zufällig wurden ferner in einer anderen Stadt die Nummern der Pfandbriefe, welche der Müller besaß, entdeckt und zufällig endlich ist in Berlin bei einem Banquier einer dieser Pfandbriefe aufgefunden worden, den hier die Wörderin selbst verkauft hat.

Schiffahrtsverkehr.

Zu Oldenburg.

Angekommen: Nov. 2. H. Müß von Harburg mit Stückgütern. W. Lübben von Fedderwarden mit Getreide. S. Böcher von Rabbe mit weißem Kobl. G. Dabelen von Brake mit Baumwolle. D. Kümme von Käseburg mit weißem Kobl. Nov. 3. C. Haase von Hammehwarden, dgl. G. Grube von Elsfleth mit Weizenmehl. R. Detmers von Arendal mit taun Brettern. D. Keyser von Schwarzen mit Getreide. S. Haaschmidt von Harburg mit Stückgütern. D. Harms von Elsfleth mit weißem Kobl. D. Haase, dgl. dgl.

Abgegangen: Nov. 2. F. Schlichter nach Bremen, leer. Schmidt nach Elsfleth, dgl. Hagena nach der Elbe, dgl. Koopmann nach Elsfleth, dgl. Kümme nach Hammehwarden, dgl. Schumacher, dgl. dgl. S. Busch dgl. dgl. C. Haase nach Elsfleth, dgl. F. Seggermann nach Brake mit Holz u. Kreide. R. Kloppeburg nach Elsfleth mit Krummholz. S. Lübers nach Bremen mit Zwiebeln. Nov. 3. J. Müller nach Brake, leer. D. Rode nach Bremen mit Stückgütern. J. Haase nach Neufeld, leer. J. Quosten, dgl. dgl. D. Haase nach Elsfleth, dgl. S. Böcher nach Rabbe mit Roggen. Halchenburger nach Carolinenfiel mit Stückgütern. L. Heden, dgl. dgl.

Zu Ladung: tom Diet nach Bremen. W. Lübben nach Fedderwarderfiel. G. Grube nach Elsfleth. D. Sanders nach Berne.

Zu Fedderwarderfiel.

Angekommen: Oct. 21. G. Brummer von Oldenburg mit weißem Sand. W. Lübben von Oldenburg mit Stückgütern. S. von Deseu von Waddens mit Kartoffeln. Oct. 22. W. Otten von Nectum mit weißem Sand. J. Peters von Bremen mit Torf. P. Bruns von der Sandplate mit Weiserand. S. Groth von Oldenburg, leer. Oct. 23. C. Wefer von Bezesack mit Kartoffeln. Oct. 24. B. Grefe von

Tettenesfiel, leer. Oct. 25. W. Stundt von Bremen mit Stückgütern. J. Grefe von Elsfleth, leer. Oct. 26. S. Pohl von Abandersehn mit Torf. W. Otten von Großenfiel mit Holz. Oct. 27. S. Grefe von Grünebeck mit Kartoffeln. J. Noddy von Grünebeck, leer. Fr. Seggerling von Barel mit Stückgütern. Oct. 31. P. Peol von der Sandplate mit Weiserand.

Abgegangen: Oct. 21. P. Schoff nach Bezesack mit Hafer. Oct. 22. H. Thiele nach Barel mit Gerste. J. Grefe nach Elsfleth mit Hafer u. Gerste. Oct. 24. S. Groth nach Waddens, leer. W. Otten nach Brake mit Holz u. Getreide. Oct. 26. B. Grefe nach Harburg mit Kappsaat. F. Henlen nach Oldenburg mit Getreide. Oct. 28. F. Seggerling nach Tettenesfiel mit Stückgütern. Oct. 29. S. Pohl nach Abandersehn, leer. C. G. Wefer nach Grohn mit Hafer. P. Ange nach Bremen mit Hafer u. Gerste. J. Grefe nach Elsfleth mit Gerste. Oct. 30. W. Lübben nach Oldenburg mit Getreide u. Stückgütern. J. Peters nach Bremen mit Hafer u. Bohnen. Oct. 31. S. Grefe nach Harburg mit Hafer.

Zu Elsfleth:

Angekommen: Oct. 29. Frs. Schr. Jenu, Niejahr, von Köningberg. Hv. Co. Gloria, Schlichting, von Stettin. Nov. 1. Old. Schr. Bd. Arkel, Brunnnd, von Riga. Old. Schr. Gessing, Wever, dgl. Old. Schr. St. Margarethe Köfer, dgl. Old. Schr. Friedrich, Ahlers, dgl. Hv. St. Eije, Haaf, von Laurvig.

Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen.	3. Novbr.	1. Novbr.
Amsterdam f. S.	—	129 1/2
2 Mt.	—	128
Hamburg f. S.	137 1/4	—
2 Mt.	136	—
London f. S.	—	618
2 Mt.	—	608
4 1/2 % Bremer Staats-Schuldsch. Verkäufer. Käufer. Bezahlt. in Ct. (à 108 %) excl. Zinsen	101	—
4 1/2 % do. St.-Sch.-Sch. in Gold excl. Zinsen von 1858 bis 67	100 1/2	—
3 1/2 % do. do.	89	—
4 % Brem. Vorkauf. do.	100	—
6 % Prior.-Obl. d. Nordd. Lloyd excl. Zinsen	—	—
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Z.	84 1/2	—
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.	110	—
Preuß. Cassen-Anw. u. Banf. = N.	110 5/8	1107 3/8
Preuß. Courant	110 3/8	1105 3/8
Disconto der Bank	7 %	—

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 4. November.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 7 1/2 gl.	9 Thlr. 8 gl.
" " prß. Cassensch.	9 Thlr. 8 3/4 gl.	9 Thlr. 9 1/2 gl.
Pfistolen gegen Courant	110 1/4 %	110 1/2 %
" " prß. Cassensch.	110 2/3 %	111 %
Preuß. Cassensch. gegen Ort.	1/4 %	Decort 1/8 %
Preuß. Bankpläge	1/4 %	al pari
4 % Oldenb. Landes-Obl.	101 %	101 1/2 %

Marktpreise.

Oldenburg, den 4. November.

Roggen à Schoffel	45-46 Ort.	Bohnen à Kanne	8 Ort.
Hafer "	28 "	Butter à Pfd.	20 "
Kartoffeln "	16-18 "	Eier à Dhd.	12 "
Buchweizen "	36 "	Schinken, pr. Pfd.	13 "
Erbisen à Kanne	6 "	Speck "	— "

Anzeigen.

Oldenburg. Für 2 Thlr. werden 12 Stunden gründlicher Violin-Unterricht erteilt. Adressen erbittet man unter F. 43. in der Expedition d. Bl.